

## SPRACHLICHE STEREOTYPEN IM COMELICO EIN BEITRAG ZUR SUBJEKTIVEN DIALEKTERKENNUNG

Als Sprachwissenschaftler trifft man im Bereich der dialektalen Feldforschung nicht nur auf objektiv erhebbare Daten, sondern man wird auch mit den subjektiven Eindrücken von Dialektsprechern bezüglich ihrer näheren sprachlichen Umgebung konfrontiert. Diese subjektiven Eindrücke manifestieren sich in teils individuellen, teils kollektiven stereotypen sprachlichen Ausdrücken. In den nun folgenden Ausführungen geht es einerseits um die Herausbildung sprachlicher Stereotypen und andererseits um die Frage, wie wichtig sprachliche Stereotypen im Bereich der subjektiven Dialekterkennung sind. Außerdem soll auch hinterfragt werden, welche Rolle sprachliche Stereotypen in der subjektiven Dialekterkennung von Sprechern mit geringer aktiver Dialektkompetenz spielen.

### 1. Das Comelico

Ausgangspunkt meiner Untersuchungen ist die Dialektlandschaft des Comelico im nördlichen Veneto. Es handelt sich dabei um zwei, auch heute noch recht abgelegene Bergtäler, nämlich um die Täler des Pàdola und des oberen Piave, bestehend aus 16 Ortschaften, die in 5 Gemeinden zusammengefaßt sind (insgesamt ca. 10000 Sprecher) :

- Comune di Comelico Superiore
- S. Nicolò di Comelico
- Danta
- S. Stefano di Cadore
- S. Pietro di Cadore

Die Mundarten des Comelico können innerlinguistisch - trotz mannigfaltiger Venetisierungs- und natürlich auch Italianisierungstendenzen, diese vor allem in den letzten Jahrzehnten - dem ladinischen<sup>1</sup> Sprachgebiet zugerechnet werden, und geografisch gesehen kann man das Comelico als letztes sprachliches Bindeglied zwischen dem friaulischen und dem sellaladinischen Gebiet betrachten. So meinte auch schon C. Tagliavini in seiner monographischen Beschreibung der Dialekte des Comelico aus dem Jahr 1926 (ristampa anastatica 1988, p. 28):

1 Siehe auch die Einteilung D. Kattenbuschs (1994), der die Dialekte des

Comelico eindeutig dem dolomitenladinischen Sprachgebiet zurechnet.

[...] e se si volesse sapere a quale varietà ladina più si avvicina, non esiterei a collegarlo a occidente coll' ampezzano il quale, per mezzo del vicino livinallese, ci conduce ai floridi centri di ladinità di Badia e Gardena, e ad oriente col dialetto di Erto, [...], che pur facendo decisamente parte della sezione centrale, segna il passaggio fra i dialetti centrali e le parlate della sezione orientale della Carnia e del Friuli.

Interessant für meine Untersuchungen aus dem Gebiet der Sprachbewußtseinsforschung ist das Comelico aus zweierlei Gründen:

Erstens handelt es sich um ein geografisch sehr geschlossenes und auch heute noch recht isoliertes Gebiet mit eindeutigen natürlichen und politischen Grenzen - eine Situation, die sich auch im sprachlichen Bereich widerspiegelt<sup>2</sup> :

*Richtung Norden:* Überquert man den Kreuzbergpaß / Passo Monte Croce, so gelangt man bei Sexten nach Deutsch-Südtirol.

*Richtung Osten:* Die nächste Ortschaft ist die bairische Sprachinsel Sappada / Bladen; danach gelangt man nach Forni Avoltri, das zum karnischen Sprachgebiet gehört (Friaul).

*Richtung Süd-Osten:* Es gibt eine kleine Bergstraße, die Campolongo mit der Val Pesarina im Friaul - also ebenfalls karnisches Sprachgebiet - verbindet. Allerdings ist diese Straße seit einigen Jahren nur mehr erschwert befahrbar.

*Richtung Süd-Westen:* Ein noch nicht allzulange bestehender Tunnel verbindet das Comelico mit dem übrigen Cadore (die zuvor bestehende Straße wurde zur Zeit der napoleonischen Herrschaft gebaut), in dem die ursprünglich wohl ladinischen Mundarten fast gänzlich durch venedische Dialekte (vom Typ „trevisano-feltrino-bellunese“) überlagert worden sind. Darüber hinaus existiert noch eine kleine Bergstraße, über die man von Danta, aber auch Pàdola, Auronzo di Cadore erreicht.

C. Tagliavini (1926, p. 24-25) hat als erster für die Dialektlandschaft des

2 Das Comelico bietet sich aus eben diesen Gründen für eine derartig gelagerte Untersuchung an, wobei noch hinzugefügt werden muß, daß es sich um ein geografisch sehr kleines Gebiet handelt - die Entfernungen zwischen den einzelnen Ortschaften betragen nur wenige Kilometer. Ich könnte mir vorstellen, daß ähnlich gelagerte Untersuchungen z.B. in der Po-Ebene wesentlich problematischer wären. Erfahrungen in diese Richtung hat anscheinend M. T. Roma-

nello (1996) für das Salento gemacht: Einerseits sind dort die natürlichen wie auch die administrativen Grenzen nach Norden hin im Bewußtsein der Sprecher nicht eindeutig festzulegen und andererseits ist das Untersuchungsgebiet wohl doch etwas zu groß gewählt, denn ihre Gewährsleute hatten z.T. enorme Schwierigkeiten, Orte geografisch richtig einzuordnen und Entfernungen zwischen denselben halbwegs korrekt einzuschätzen.

Comelico folgende Einteilung in zwei Sektionen vorgeschlagen, die auf seinen Forschungsergebnissen vor Ort basieren (siehe Abb. 1):

Comelico occidentale:	Comelico orientale:
1. Candide, Casamazzagno	1. Costalissoio, S. Pietro (Valle, Presenaio)
2. Dosoledo, S. Nicolò, Costa	2. Campolongo, Costalta
3. Pàdola, Danta	
4. S. Stefano, Campitello, Casada	

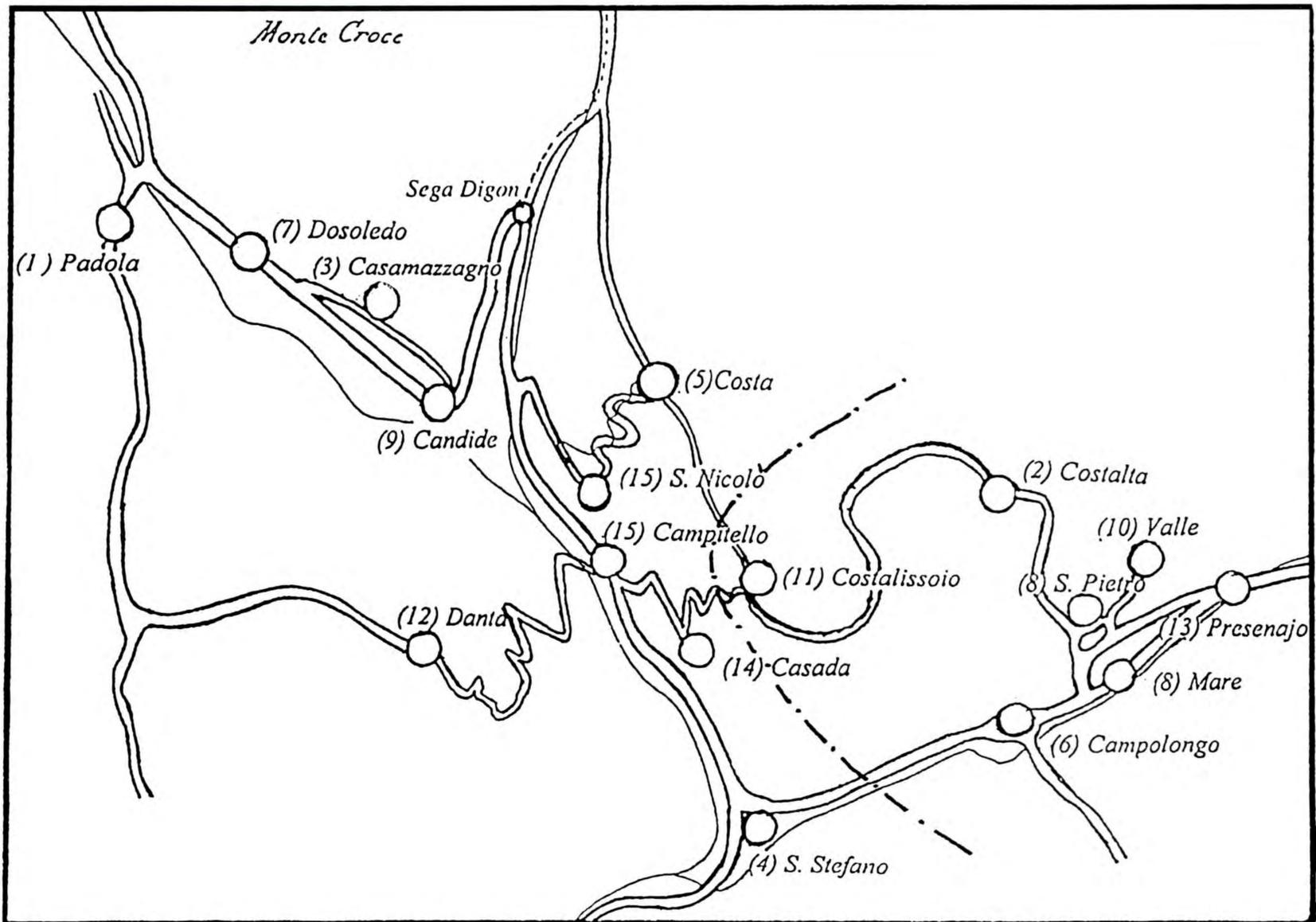


Abb. 1 (adaptiert nach Tagliavini 1988):  
Comelico occidentale und Comelico orientale.

Diese vor ca. siebzig Jahren erstellte Einteilung stimmt allerdings mit den von meinen Gewährsleuten gezogenen *subjektiven Dialektgrenzen* nur mehr bedingt überein. Letztere treffen zum Teil eine etwas anders gelagerte Zweiteilung in *Comelico Superiore* und *Comelico Inferiore*, wobei die Grenze in *Sega Digon* verlaufen würde (siehe Abb. 2). Dies bedeutet, daß alle Orte, die nicht dem kommunalen Gebiet des *Comune di Comelico Superiore* angehören, in deren Sprachbewußtsein schon dem *Comelico Inferiore* zugerechnet werden - eine Sichtweise, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da von S. Stefano nicht unerhebliche Vereinheitlichungstendenzen ausgehen, die bis in das doch recht abgelegene *Costa* stark zu spüren sind.

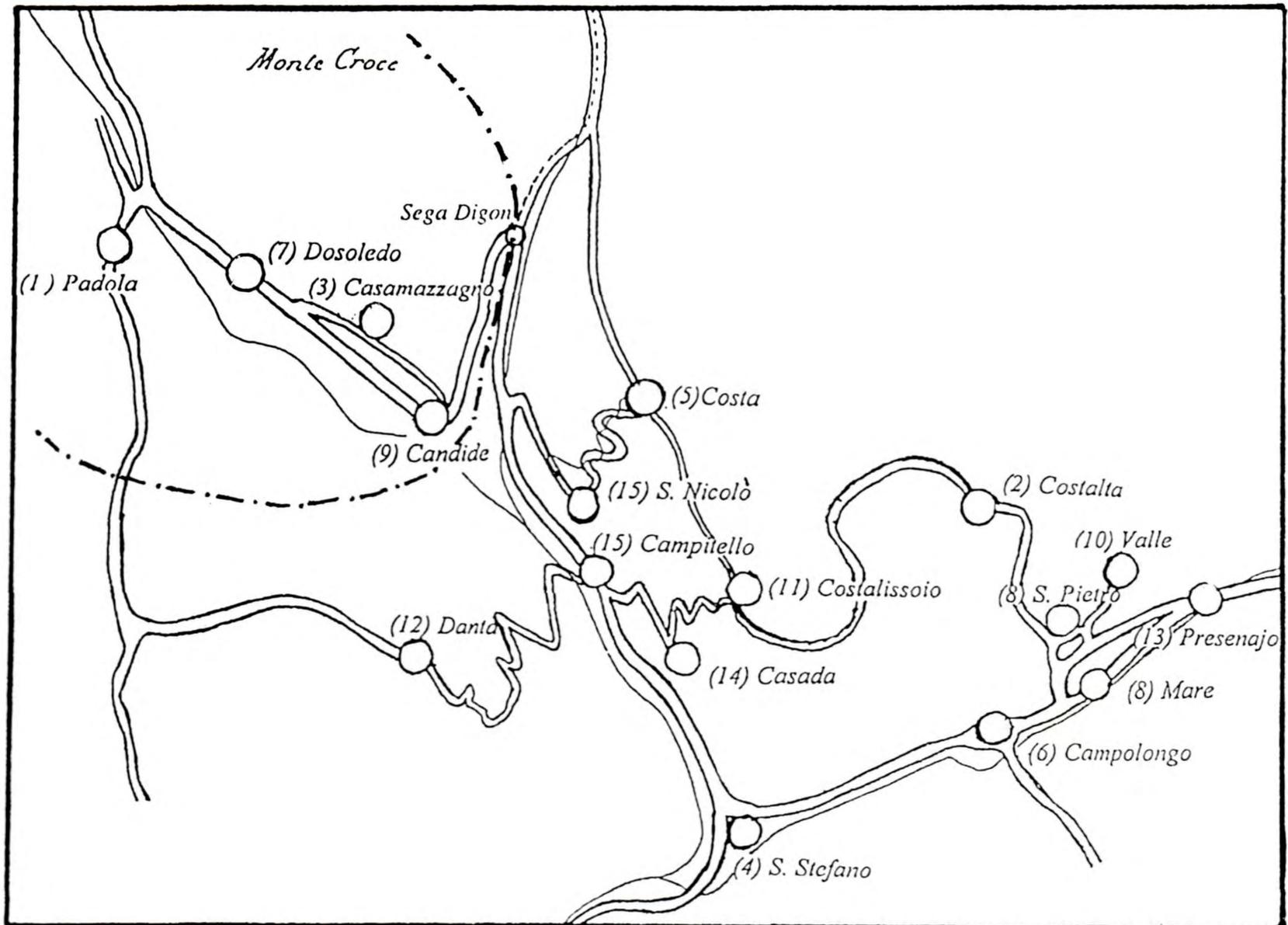


Abb. 2: Comelico Superiore e Comelico Inferiore.

Der Großteil meiner Informanten jedoch trifft eine wesentlich feinere Unterteilung, die dem derzeitigen Stand der Dinge wohl eher gerecht wird (siehe Abb. 3):

*Comelico Superiore:* 1. Candide, Casamazzagno  
2. Dosoledo  
3. Pàdola

*Comelico Centrale:* 1. Costa, S. Nicolò  
2. Campitello  
3. Casada

*Comelico Inferiore:* 1. Costalissoio  
2. Campolongo, Costalta  
3. S. Pietro, Valle, Presenaio, Mare

Dem hinzuzufügen ist, daß die Ortschaften des *Comelico Centrale* linguistisch gesehen ein Übergangsgebiet zwischen den Mundarten des *Comelico Superiore* und des *Comelico Inferiore* bilden. Außerdem liegen sie, wie schon erwähnt, im näheren Einflußbereich von S. Stefano, dem zentralen Treffpunkt des Comelico sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus sozialer Sicht, das im Bewußtsein meiner Informanten eine Ausnahmestellung innehat: Alle sind geschlossen

der Meinung, daß der Lokolekt von S. Stefano innerhalb des Comelico die stärksten Italianisierungs- und Venetisierungstendenzen aufweist und somit Einfallstor für linguistische Modernisierungs- und Vereinheitlichungsprozesse ist. Ein weiterer Lokolekt, der etwas aus dem Rahmen fällt, ist derjenige von Danta: Er weist einerseits Ähnlichkeiten mit Padola auf, andererseits aber auch mit S. Stefano, verfügt aber im Vergleich zu den Ortschaften des *Comelico Centrale* noch über archaischere Züge, ein Faktum, das auch in einer wesentlich stärkeren Stereotypenbildung seinen Ausdruck findet.

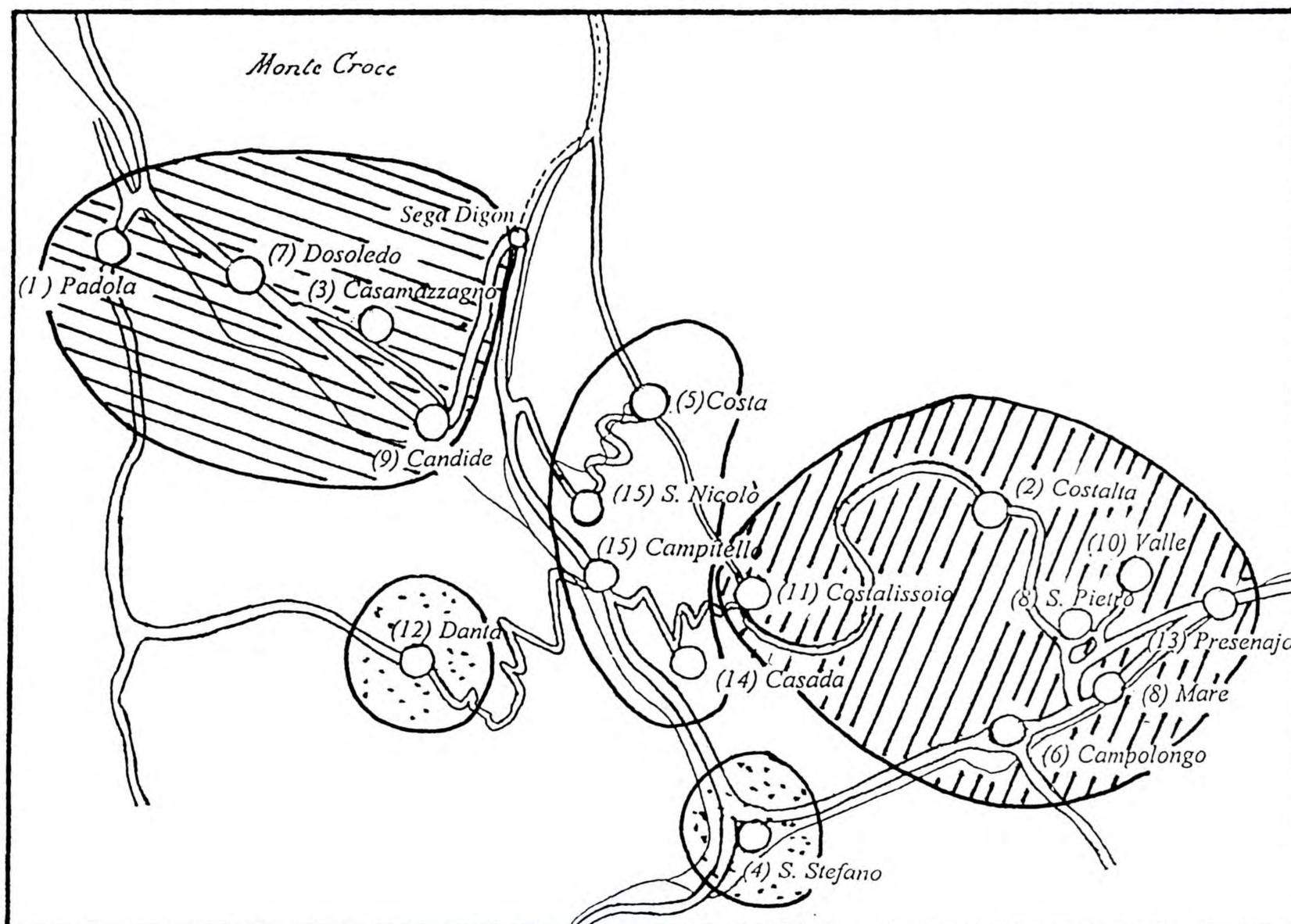


Abb. 3: Der Lokolekt von S. Stefano weist die stärksten Italianisierungs- und Venetisierungstendenzen auf und greift auf das Comelico Centrale über.

Zweitens ist das Comelico auf Grund seiner unterschiedlichen historischen Entwicklung besonders im Vergleich zum sellaladinischen Gebiet interessant, da diese zu einer völlig anders gelagerten Sprachbewußtseinsbildung geführt hat. Das Comelico war zusammen mit dem übrigen Cadore lange unter venezianischer Herrschaft (1420 - 1797), dann bis 1866 abwechselnd unter der Herrschaft von Franzosen und Österreichern, bis es 1866 schließlich an Italien kam. Während es im sellaladinischen Bereich auf Grund der historischen Rahmenbedingungen zur Herausbildung eines eigenständigen ethnisch-linguistischen ladi-

nischen Bewußtseins kam, hat die über Jahrhunderte hinweg dauernde sehr gemäßigte Herrschaft Venedigs, die dem Comelico zusammen mit dem übrigen Cadore eine relativ große Autonomie einräumte, keine derartig gelagerte Sprachbewußtseinsbildung zur Folge. „*Comeliani*“ und „*Cadorini*“ identifizieren sich ganz im Gegensatz zu den Sellaadinern ethnisch gesehen großteils als Italiener<sup>3</sup>. Die meisten meiner Informanten, befragt nach einer etwaigen *Ladinität* der Comelianer, die mit der der Sellaadiner vergleichbar sein könnte, finden eher, daß letztere in Bezug auf ihre ethnische und linguistische Eigenständigkeit übertreiben und die Angelegenheit viel zu extremistisch sehen. Darüberhinaus schätzen die Comelianer im allgemeinen ihre Mundarten nicht als eigenständige Sprache (im Gegensatz zum Italienischen), sondern eher als Dialekte ein.

Heute gehört das Comelico zusammen mit dem Cadore administrativ zur Provinz Belluno (Region Veneto). Abgesehen von dieser administrativen Zugehörigkeit steht das Comelico vor allem im wirtschaftlichen (Brillenindustrie), aber auch im sozialen Bereich in enger Beziehung zum Cadore und Belluno, während die Verbindungen, u.a. auch auf Grund der sprachlichen Unterschiede, mit Deutsch-Südtirol und dem Friaul eher gering sind. Eine Sachlage, die sich in Bezug auf die subjektiven - im vorliegenden Fall auch objektiv leicht nachvollziehbaren - Dialektgrenzen im Bewußtsein der Comelianer folgendermaßen niederschlägt: Meine Gewährsleute sind, wie nicht anders zu erwarten, im Sinne einer *comelianischen* Identitätsbildung der Überzeugung, daß außerhalb des Comelico gänzlich verschiedene Dialekte gesprochen werden. Nun würde es aber kaum einem Comelianer einfallen zu behaupten, daß jenseits der *galleria* die Dialekte trotz mannigfaltiger Unterschiede für sie unverständlich seien, da die im restlichen Cadore gesprochenen Dialekte dem Standarditalienischen typologisch wesentlich näher stehen und somit für die Comelianer leichter verständlich sind. Umgekehrt sind sie jedoch der Überzeugung, daß die „*Cadorini*“ größte Schwierigkeiten hätten, die Dialekte des Comelico zu verstehen. In dieser psychologischen Sprachgrenze, die übrigens von cadorinischer Seite bestätigt wird, kommen kleine Unstimmigkeiten soziokultureller Natur als Folge einer stärkeren wirtschaftlichen Entwicklung des Zentralcadore zwischen den beiden Gebieten zum Ausdruck: Die Comelianer sind sozusagen die wirtschaftlich ärmeren Hinterwäldler, die zu ihrer Selbstbestätigung auf traditionelle kulturelle und auch moralische Werte bauen. Nach wie vor schielen sie aber voll Neid auf die wirtschaftlich reicheren „*Cadorini*“, von denen sie dann auch behaupten, daß diese traditionelle und moralische Werte dem wirtschaftlichen Fortschritt weitgehend

3 Es gibt seit einigen Jahrzehnten einige kulturelle Vereinigungen (z.B. in Costalta), die sich vorallem in den letzten Jahren verstärkt für eine ladinische Bewußt-

seinsbildung - aus ethnischer wie auch sprachlicher Sicht - innerhalb des Comelico einsetzen.

geopfert hätten. In Bezug auf das karnische Sprachgebiet sind sich die Comelianaer alle darüber einig, daß die karnischen Mundarten auf Grund der eher geringen wirtschaftlichen und sozialen Kontakte für sie faktisch unverständlich sind.

## 2. Sprachliche Stereotypen

Beschäftigt man sich als Sprachwissenschaftler im Bereich der dialektalen Feldforschung nicht nur mit objektiv erhebbaren Daten, sondern auch mit subjektiven Eindrücken von Dialektsprechern im Bezug auf ihre nähere sprachliche Umgebung, so erhält man als ersten Eindruck, daß diese meist über recht präzise *mental-maps* bezüglich dialektaler Grenzen verfügen; *mental-maps* vor allem in diatopischem Sinn, aber nicht ausschließlich, als individuelles z.T. auch kollektives Wissen, die u.a. in sprachlichen Stereotypen zum Ausdruck kommen.

Mit *sprachlichen Stereotypen* meine ich im vorliegenden Fall nicht so sehr stereotype metasprachliche Aussagen über Sprachen, Dialekte, Soziolekte o.ä., sondern in erster Linie *phonologische, lexikalische, morphologische* und *syntaktische Eigenheiten*, die zur Charakterisierung und Beschreibung von, in unserem Fall, einzelnen Lokolekten des Comelico herangezogen werden. Dabei erweist es sich meiner Meinung nach als günstig, zwischen *individuellen* und *kollektiven* Stereotypen zu unterscheiden: Individuelle Stereotypen sind solche, die auf konkreter Eigenerfahrung basieren, die also von Sprecher zu Sprecher differieren - und damit subjektiver Ausdruck des jeweiligen persönlichen sozialen und sprachlichen Umfelds sind. Unter kollektiven Stereotypen hingegen verstehe ich ungeprüfte, im Zuge der Sozialisation des Einzelnen von anderen übernommene, stereotype Ausdrücke, die einer Sprachgemeinschaft als kollektives Wissen zur Abgrenzung nach außen dienen.

Zurück zu den *mental-maps*: Iannàccaro (1995, p. 96)) - und mit ihm auch etliche andere - spricht in einem Aufsatz zum Thema Dialektgrenzen von

*[...] una sottile capacità dei dialettofoni di riconoscere i confini linguistici geografici: ciascuno dei miei informatori ossolani si dice (ed è) in grado di riconoscere la provenienza di un qualsiasi interlocutore, purché della valle*

Meine persönlichen Erfahrungen in diese Richtung schienen diejenigen Iannàccaros zunächst zu bestätigen. Bei einer ersten Umfrage unter meinen Gewährsleuten behaupteten auch sie voller Überzeugung, dazu fähig zu sein. Im Laufe von weiteren genaueren Untersuchungen zu dialektalen Sprachgrenzen, gepaart mit einer Versuchsreihe - einer Art dialektales Quiz, bei dem meine Gewährsleute ihnen vorgespielte Dialektproben möglichst genau den jeweiligen Orten zuordnen sollten - trat sehr bald zutage, daß meine Informanten trotz oft gegenteiliger Überzeugung nur in gewissen Fällen die Dialektproben richtig ein-

ordnen konnten, da die subjektive Dialekterkennung natürlich von einer ganzen Reihe, zum Teil sprachlicher - vorallem aber auch nichtsprachlicher - Faktoren abhängt. So können z.B. *Gesichtszüge, Kleidung, Familienname des Gesprächspartners, das Gesprächsthema*, aber vor allem auch *persönliche Erfahrungen* („*ma io sento parlare la Anna .....*“), *persönliche Kontakte* und *Mobilität des Einzelnen* für die etwaige Einschätzung des Gesprächspartners von elementarer Wichtigkeit sein.

Was nun die sprachlichen Faktoren betrifft, so ist besonders das Vorhandensein von *sprachlichen Stereotypen* - individuellen wie auch kollektiven - für die subjektive Dialekterkennung von enormer Bedeutung. Fehlen diese, so gestaltet sich die korrekte Einordnung besonders für Dialektsprecher der jüngeren Generation bzw. Dialektsprecher mit eher beschränkter aktiver Kompetenz als äußerst schwierig. Erste statistische Auswertungen haben ergeben, daß Dialektproben von Lokolekten mit ausgeprägter Stereotypenbildung mit im Durchschnitt bis zu immerhin rund 72%iger Sicherheit richtig erkannt wurden. Bei Dialektproben, in denen besagte Stereotypen fehlten bzw. bei Proben von Lokolekten, die kaum über sprachliche Stereotypen verfügen, konnten nur ungefähr 10% bis 17% der Befragten diese richtig zuordnen. In solchen Fällen waren die erste Reaktion meiner Informanten Bemerkungen wie:

*„ma non saltano sempre fuori certi termini che ti fanno capire subito il paese, come p.e. prima Danta: Là sono stato sicuro! - Non ha certe parole tipiche di Costa, ma non saprei dove metterlo se non lí; non è chiaro! - Non è marcato che si riconosce bene! - Non schiaccia da nessuna parte, non l'ho capito!“*

Ein Detail am Rande: Scherfer (1983) et alii betonen immer wieder, daß ihre Gewährsleute kaum über metasprachliche Termini verfügen, um ihre Mundart beschreiben und charakterisieren zu können. Meine persönliche Erfahrung hat bisher gezeigt, daß man dies pauschal nicht so behaupten sollte: Es stimmt sicherlich, daß es auch vielen meiner Informanten eher schwer gefallen ist, ganz spontan, vor einem Mikrophon, ihren eigenen bzw. benachbarte Lokolekte metasprachlich gut zu beschreiben, da man normalerweise die vorhandenen Unterschiede natürlich nur in ihrer Gesamtheit wahrnimmt und sie nicht jedes Mal analytisch hinterfragt. Dennoch hat sich insgesamt herausgestellt, daß meine Gewährsleute vor allem Lokolekte, denen archaische Züge zugeschrieben werden und die über gut ausgeprägte kollektive Stereotypen verfügen, auch metasprachlich recht treffend zu beschreiben wußten! Ein gutes Beispiel dafür ist der Lokolekt von Danta:

Als kollektiver lautliches Stereotyp wird vor allem die Diphthongierung von -o- zu [-ue-] angeführt und z.B. mit folgenden Beispielen belegt:

<b>lat.</b>	<b>Danta</b>
focu >	['fuego]
locu >	['luogo]
novu >	['nuovo]
cor >	['cuore]

Metasprachlich veranlaßt dieser Wandel meine Gewährsleute zu Aussagen wie:

*„Danta ha molte parole spagnole. - Mi da l'impressione di parlare con gli spagnoli. - Una volta ci sono stati gli spagnoli in Comelico.“*

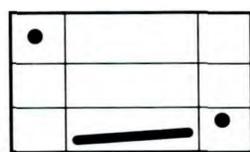
Weiters geben meine Informanten die Zahlenreihe von 11 bis 16 als besonders typisch für Danta an, die durch den Ausfall des schwachtonigen -e- auffällt. Ein Merkmal, das sie zu der Annahme verleitet, es klänge *„quasi come in francese“*:

[on<sup>d</sup>ze] - [dodze] - [trɛdze] - [ka'tɔrdze] - [kuin<sup>d</sup>ze] - [sedze]

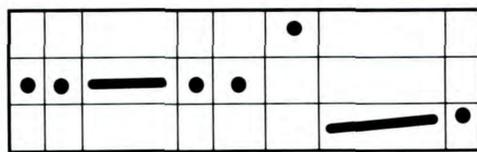
Darüber hinaus besonders bekannt ist aber der Rhythmus des Lokolekts von Danta gepaart mit einem typischen Tonhöhenverlauf, den sie folgendermaßen beschreiben:

*„È un parlare cantilenante, una nenia, un dialetto più lento. Sembra una cantilena, ci sono spazi lunghi fra una parola e l'altra, è molto dolce. Sono flemmatici nel parlare, hanno una cadenza „lamia“, un parlare calmo e cadenzato. Cantano il dialetto, non lo scandiscono. Una parlata flessuosa, quasi ondulata. Cantilenano, la frase la fanno ondulata, è simpaticissimo. Una certa cantilena un po' sdolcinata, da l'impressione di assoluta tranquillità, di pace. Hanno un modo di parlare più allungato, una „pacchia“ nel parlare, la tirano più in lungo. È un dialetto più bonaccione come la gente là. Con questa cantilena lenta, quel modo di parlare molto calmo si riconoscono subito.“*

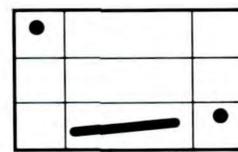
Weiters belegen sie diese metasprachlichen Eindrücke in Bezug auf den Tonhöhenverlauf mit sowohl dialektalen als auch italienischen Beispielen wie:



['no 'vas 'tɔ]



[e in'era 'ðut un 'fuego]



['dio 'mare]

Dies, soweit es *Dialektsprecher mit guter aktiver Kompetenz* betrifft. Wie sieht es aber mit *Sprechern mit geringer aktiver Dialektkompetenz* aus? Nun, bei ihnen kommt es vor allem auf das Vorhandensein von eindeutigen kollektiven Stereotypen an, die dem Großteil der Mitglieder der vorliegenden Dialektgemeinschaft - in diesem Fall des gesamten Comelico - bekannt sind, damit es zu einer korrekten subjektiven Dialekteinschätzung kommen kann. Hängt die Unterscheidung zwischen zwei Lokoklekten hingegen von Merkmalen ab, die von den kollektiven Stereotypen verschleiert werden, so wird diese faktisch unmöglich. Ein gutes Beispiel dafür sind die Lokoklekte von Costalta und Campolongo:

Beide Mundarten verbindet ein *kollektiv* im Comelico gut bekannter *lautlicher Stereotyp*, ein leicht retroflexes, alveolares [d], das mit großer Spannung realisiert wird. Metasprachlich wird es von meinen Informanten als „*la d di dado*“ beschrieben.

Interessant sind auch die metasprachlich recht unterschiedlichen Beschreibungen der beiden:

*Costalta:*

„È un dialetto duro, chiuso, grezzo. Sembra che parlino con la bocca chiusa. Ha preservato meglio il dialetto essendo un po' fuori: Hanno tante parole, che negli altri paesi ormai sono scomparse. Hanno ancora tante parole della vita contadina che noi ormai abbiamo perse. È più grezza, più dura come parlata - quasi fastidiosa. Hanno una parlata troppo rozza; sono tutti attaccabrighe (!) ma certo non lo vanno a sventolare in giro.“

*Campolongo:*

„Hanno le vocali più morbide di Costalta. Hanno un dialetto più dolce, più poetizzato. Loro scherzano con le parole. Sono più comici quando parlano. Hanno modi di dire che ti fanno sorridere perché hanno dei riferimenti così pazzeschi. È una parlata ricca di sfumature, di aneddoti. La capacità che hanno di costruire con poche parole, rappresentare quadri umoristici o lessicali molto interessanti. Hanno il gusto dell'ironia, della presa in giro in cui sono abilissimi. È molto espressivo: Poche parole e dirti molto!“

Hinzu kommen einige weitere, teils individuelle Stereotypen aus dem lautlichen wie auch aus dem lexikalischen<sup>4</sup> Bereich (z.B.: Costalta: [ø] ⇔ Campolongo: [ɛ]; Costalta: [-oŋ] ⇔ Campolongo: [-eŋ]), die Dialektsprechern mit guter aktiver Kompetenz erst die korrekte Erkennung der beiden Lokoklekte ermöglichen. Letztere sind ihnen meist nur mehr unterschwellig bekannt, und viele können sie nicht mehr als Stereotypen abstrahieren, da sie von [d] verschleiert werden. Interessanterweise führt dies dazu, daß meine Gewährsleute mit guter aktiver Dialektkompetenz aus beiden Orten zu dem Schluß gelangen, die Differenz zwi-

4 Siehe dazu auch die Beispiele für Costalta in Abschnitt 3.

schen den beiden Lokolekten sei in der andersartigen Realisierung von [d] zu suchen, denn allen ist klar, daß es Unterschiede zwischen den beiden gibt. Daß es sich bei [d] in beiden Orten um denselben Laut handelt, zeigt die Reaktion von Sprechern mit geringer aktiver Dialektkompetenz: Ihnen ist nur mehr besagtes [d] als kollektiver Stereotyp bekannt, nicht aber die Existenz anderer lautlicher und lexikalischer Eigenheiten, die zur eindeutigen Dialekterkennung führen. Dies hat zur Folge, daß sie zwischen den beiden Lokolekten nicht mehr differenzieren können.

Ein weiterer Faktor, den man nicht so ohne weiteres übergehen sollte, ist auch, daß die subjektive Dialekterkennung mit der geographischen Entfernung extrem schnell abnimmt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn mit wachsender Entfernung fallen natürlich als erstes die von den kollektiven Stereotypen verschleierte Unterscheidungsmerkmale weg, die aber in vielen Fällen erst eine eindeutige Identifikation des jeweiligen Lokolekts ermöglichen.

Nehmen wir z.B. die Dialektprobe aus Pàdola, und betrachten wir in einer Tabelle wie es prozentuell mit der korrekten Einordnung derselben von Seiten meiner Gewährsleute aus den übrigen Ortschaften des Comelico aussieht:

<b>Pàdola</b>	100 %
Dosoledo, Candide/Casamazzagno	100 %
Danta	90 %
Costa, S. Nicolò	81,4 %
S. Stefano	72,7 %
Costalissoio	62,5 %
Campolongo	60 %
S. Pietro, Presenaio	52 %
Valle	47 %
Costalta	43,9 %

Nun könnte man sagen, daß diese Resultate auf Grund der geringen Informantenzahl pro Ortschaft (7 - 8 Gewährsleute, wobei auch Faktoren wie z.B. *Alter, persönliche Erfahrungen* und *individuelle Mobilität* hier nicht berücksichtigt werden konnten) möglicherweise nicht als repräsentativ bezeichnet werden können. Ich glaube aber sehr wohl, daß ihnen zumindest indikativ betrachtet eine gewisse Bedeutung zukommt.

### 3. Herausbildung von sprachlichen Stereotypen

Normalerweise existieren eine ganze Reihe von lautlichen Eigenheiten (Morphologische und syntaktische Charakteristika als diatopische Unterscheidungsmerkmale sind für ein relativ kleines und dialektal einheitliches Gebiet wie

im Falle des Comelico die Ausnahme), die zur Charakterisierung eines bestimmten Lokolekts herangezogen werden könnten. Meist wird daraus aber nur ein ganz bestimmtes Charakteristikum ausgewählt und zum kollektiven sprachlichen Stereotyp erhoben, während die anderen von diesem Stereotyp quasi verschleiert werden und im Bewußtsein der Sprecher nur mehr unterschwellig zur Verfügung stehen.

Diese Verschleierung drückt sich in den Aussagen der Gewährsleute über etwaige Unterschiede insofern aus, als sie ganz allgemein von einem „*accento diverso*“ oder einer „*cadenza diversa*“ sprechen. Interessant ist hier z.B. die Reaktion Iannàccaros (1995, p. 102), wenn er sagt:

*Accento, cadenza, parlata, pronuncia, „calata“ e così via: fenomeni sopra-segmentali, i più evanescenti e di problematica sistemazione [...]*

Meiner Meinung nach erliegt er in diesem Fall, bedingt durch seine linguistische Sichtweise, einer Fehlinterpretation der Begriffe „*accento*“ und „*cadenza*“, so wie sie von den Informanten verwendet werden. Ich persönlich glaube, daß die Informanten in den meisten Fällen damit eher die verschleierte lautlichen Charakteristika meinen, die sie metasprachlich nicht mehr in Worte fassen können und daß sie nur in gewissen Fällen (siehe z.B. Danta) damit tatsächlich prosodische Phänomene meinen.

In Bezug auf die *Herausbildung von sprachlichen Stereotypen* stellen sich nun folgende Fragen:

**A. Könnte es nicht dabei gewisse Auswahlkriterien geben?**

Erste Ergebnisse meiner Untersuchungen zeigen, daß es da möglicherweise eine *Hierarchie* gibt, und zwar werden im lautlichen Bereich fast ausschließlich *vokalische Eigenheiten* zu phonologischen Stereotypen erhoben, und das, obwohl es wahrlich nicht an konsonantischen Unterscheidungsmöglichkeiten fehlt! Ein Ergebnis, das wohl nicht weiter überrascht, bedenkt man die relativ große Schallfülle von Vokalen, die die Perzeption derselben erleichtert. Leider sind mir bis jetzt keine vergleichbaren Untersuchungen für andere Dialektgebiete Italiens bekannt. Ein einziger Hinweis, der diese Annahme in Ansätzen bestätigt, findet sich in der Untersuchung M. T. Romanellos zu subjektiven Dialektgrenzen im südlichen Apulien (1996, p. 18). Ausnahmen aus dem Bereich der stimmhaften Konsonanten bilden die Laute [d] - [ð] - [z], wie z.B. in „*der Holzzaun, die Einzäunung*“:

Costalta, Campolongo	[tʃa'[d]ura]
Pàdola	[tʃa'zura]
alle übrigen Orte	[tʃa'ðura]

Andere konsonantische Unterschiede wie :

1. [l] ⇔ [lʷ] (leichte Velarisierung von < l > im Comelico Superiore)
2. [n] ⇔ [ɲ] (alveolares, mit starker Spannung realisiertes < n > in Costalta und Campolongo)
3. [k] ⇔ [tʃ] (keine Palatalisierung von < k<sup>a</sup> > in Dosoledo)
4. [k] ⇔ [t]
5. [dʒ] ⇔ [dz] ⇔ [z] ⇔ [j]

werden entweder überhaupt nicht zur Unterscheidung herangezogen (wie in den Fällen 1, 2 und 4) bzw. nicht mehr als *phonematische* Unterschiede wahrgenommen, sondern eher als *lexematische*.

Einerseits heißt es also wohl:

*la „ué“ di Danta - la „óu“ di Dosoledo*

*la „ié“ di S. Stefano - la „éu“ di Pàdola*

oder:

*„Nel Comelico Superiore le parole finiscono in <-i > e <-u > e invece nel Comelico Inferiore in <-e > e <-o >.“*

andererseits aber:

<i>noi diciamo:</i>	[karni]	<i>e loro dicono:</i>	[tʃarni]
	[zandli]		[dʒadne]
	[dʒedia]		[zedia]
	[ki'lo]		[tʃa'lo] bzw. [klo] und [tlo]

**B.** Warum werden lautliche Charakteristika, die mehreren Lokolekten gemein sind, zum Stereotyp nur eines dieser Lokolekte, und zwar fast ausnahmslos immer desselben, erhoben?

Die Fälle, die mir im Comelico untergekommen sind, deuten möglicherweise auf *Lautwandelprozesse* hin, die in dem jeweiligen Ort im Gang zu sein scheinen.

So z.B. Dosoledo und Costa: Beide sind durch ein lautliches Merkmal [-'ɔu] miteinander verbunden, das sie von den restlichen Lokolekten des Comelico deutlich unterscheidet. Tagliavini (1926, p. 31) führt auch noch Beispiele für S. Nicolò an, wo, laut Meinung meiner Informanten, besagtes Merkmal heute nicht mehr auftritt.

Dieses Merkmal tritt vor allem in Partizip Perfekt Formen auf: lat: -atu > [-'ɔu]

lat.	übriges Comelico (außer Pàdola)	Dosoledo, Costa
parlatu	[par'lo]	[par'lɔu]
datu	['do]	['dɔu]
portatu	[pur'to]	[pur'tɔu]

[-'ɔu] wird aber nur für Dosoledo als Stereotyp angegeben, obwohl es sonst für Costa nur einen lexematischen Stereotypen - nach meinen Ermittlungen - gibt und zwar ['klɔ] bzw. ['tlɔ] statt [ki'lɔ] („hier“):

„[i 'bate 'sul 'klɔ 'klɔ]“

Dosoledo hingegen verfügt noch über eine Reihe anderer lexikalischer wie auch lautlicher Eigenheiten, in denen es sich von den umliegenden Ortschaften unterscheidet und die z.T. zumindestens als individuelle Stereotypen angeführt werden!:

So z.B. hat sich [ɔ] in offener Silbe im Inlaut in den Lokolekten des Comelico Superiore folgendermaßen entwickelt:

italienisch	Candide/Casamazzagno	Dosoledo	Pàdola
loro	'leri	'lori	'lɔeri
poco	'peku	'poku	'pɔeku
muoversi	'mefθi	'mofθi	'mɔefθi
luogo	'legu	'logu	'lɔegu

Nur zwei meiner Informanten geben an, daß es auch in Costa das [-'ɔu] von Dosoledo gäbe, wobei einer von ihnen sogar Beispiele angeben konnte, daß im Ort Formen auf [-'ɔu] alternierend mit Formen auf [-'o] vorkommen (Auslaut auf [-'o] wäre konform mit den Mundarten des Comelico Centrale und Inferiore).

C. Wie kommt es, daß sich für einige Lokolekte eines Dialektgebiets jeweils eine ganze Reihe von sprachlichen Stereotypen herausgebildet hat, für andere hingegen praktisch keine?

Könnte es sein, daß die Ausprägung sprachlicher Stereotypen bei *Lokolekten*, denen ein gewisser *Konservativismus* zugesprochen wird, besonders stark ist?

Das folgende Beispiel bezüglich der Mundarten des *Comelico Centrale* vs. *Costalta* könnte darauf hindeuten:

Die Lokolekte des *Comelico Centrale* bilden, wie schon eingangs erwähnt, gewissermaßen ein Übergangsgebiet zwischen *Comelico Superiore* und *Comelico Inferiore*, wobei sie heute vorallem dem Einfluß von S. Stefano, das im Ver-

gleich zu den übrigen Ortschaften des Comelico am stärksten venetisiert und auch italianisiert ist, unterliegen. Dies führt einerseits dazu, daß Italianismen und sprachliche Einflüsse aus dem venetisierten Cadore bei Sprechern aus diesen Ortschaften schon als normal empfunden und daher kaum penalisiert werden und andererseits, daß meine Gewährsleute kaum sprachliche Stereotypen (individuelle wie auch kollektive) anführen können. Metasprachlich beschreiben sie diese Mundarten mit Aussagen wie z. B.:

*„Hanno un modo più pulito di parlare, più lineare, non spicca qualche accento, qualche pronuncia strana. È più armonioso, senza cadenza accentuata, non è un dialetto difficile. Parlano abbastanza bene, un buon dialetto, è più accessibile, tipo quello di Costa.“*

Im Gegensatz dazu gehen alle meine Gewährsleute konform in der Behauptung, daß der Lokalekt von Costalta besonders archaisch sei. Mit Ausnahme von zwei Informanten führen sie spontan das *alveolare, mit großer Spannung realisierte* [d] als das Markenzeichen von Costalta an. Außerdem gibt der Großteil der Informanten auch [ø] (dabei handelt es sich um einen zentralisierten mit nur schwacher Lippenrundung realisierten Palatalvokal) und [ə] als typische phonologische Merkmale ohne zu zögern an. Darüberhinaus können fast alle eine ganze Reihe von konservativen Wortbeispielen anführen, von denen sie behaupten, daß diese früher z.T. auch in anderen Orten verwendet wurden:

<b>ital.</b>	<b>archaisch</b>	<b>modern</b>
giocare	[borbi'ne]	[doi'a]
il pavimento	[al pin'tʃɔ]	[al 'siolo]
la maglia	[la 'gutʃa]	[la 'maja]
lo scalino	[l'imbar'luθ]	[al sa'liŋ]
il mattarello	[al laɖa'nø]	[al mata'relo]
la curva	[la 'ɔta]	[la 'kurva]
la parete, il muro	[al pa'røi]	[al 'muro]
i piselli	[i 'θøde]	[i pi'seli]

Costalta ist auch der einzige Ort, für den man mir einige Hinweise gegeben hat, daß es dort noch *sigmatische Pluralformen auf -s* gäbe, die anscheinend im Bewußtsein der Sprecher schon als archaisches Merkmal gelten. Es handelt sich dabei um alte Akkusativformen, die in den Mundarten des Comelico erhalten geblieben sind, wobei anscheinend schon C. Tagliavinis Untersuchungen auf einen Sprachwandelprozeß hindeuten, der heute bereits weit fortgeschritten sein dürfte. Das bedeutet aber nicht, daß in den übrigen Orten des Comelico solche Pluralformen schon völlig verschwunden sind (siehe dazu den Beitrag von Carla Marcato (1986)).

Die Dialektprobe aus Costalta ist es auch, in der vorkommende *Italianismen* von Seiten meiner Gewährsleute auf das schärfste verurteilt wurden, wobei die Informanten mit größter Genugtuung meine Sprecherin verbesserten, natürlich mit der Meinung im Hinterkopf, daß nur der *wahre Dialekt* ein *guter Dialekt* sei:

[ (...) *tor'no ala normali'ta* (...)]

So kommentiert einer meiner Gewährsleute aus Pàdola obigen sprachlichen Ausdruck folgendermaßen:

„*disgraziata! Ecco, questo è italiano! In dialetto si dice:*  
[*tor'neu koŋ k ar 'e'panti* ].“

## Bibliographie

- Belardi Walter (1994): *Profilo storico politico della lingua e della letteratura ladina*, Roma, Ed. „Il Calamo“.
- Corrà, Loredana (1995): „Il confine feltrino-vicentino nella percezione dei parlanti e nell'analisi dei dati“, in Emanuele Banfi, Giovanni Bonfadini, Patrizia Cordin, Maria Iliescu (a cura di): *Italia Settentrionale: crocevia di idiomi Romanzi*, Atti del convegno internazionale di studi (Trento, 21-23 ottobre 1993 ), Tübingen, Niemeyer: 219-228.
- Casanova Fuga, Francesca (1997): *Il dialetto ladino a Costalta di Comelico*, Pieve di Cadore, Ed. Gruppo Musicale di Costalta.
- De Candido, Italo (1991): *Dizionario ladino di S. Stefano di Cadore-Comelico*, Susegana, Ed. Arte Grafiche Conegliano.
- De Lorenzo Tobolo, Élia (1977): *Dizionario del Dialetto Ladino di Comelico Superiore*, Bologna, Tamari Ed..
- Goebel, Hans (1993): „Die dialektale Gliederung Ladiniens aus der Sicht der Ladiner. Eine Pilotstudie zum Problem der geolinguistischen *Mental Maps*“ in *Ladinia XVII*, 59-96.
- Grassi, Corrado / Sobrero, Alberto A. / Telmon, Tullio (1997): *Fondamenti di dialettologia italiana*, Roma-Bari, Laterza.
- Iannàccaro, Gabriele (1995): „In limitem: confini linguistici e no“, in: *Quaderni del Dipartimento di Linguistica* - Università di Firenze 6, Firenze, unipress, 95-108.
- Kattenbusch, Dieter (1994): *Die Verschriftlichung des Sellaadinischen. Von den ersten Schreibversuchen bis zur Einheitsgraphie*, San Martin de Tor, Istitut Cultural Ladin „Micurá de Rù“.
- Marcato, Carla (1986): „Osservazioni sul plurale nominale nel Comelico Superiore“, in: Guntram A. Plangg / Fabio Chiocchetti (a cura di), in: *Mondo Ladino X – Studi ladini in onore di Luigi Heilmann*, 321-330.

- Quasthoff, Uta (1987/88): „Linguistic Prejudice / Stereotypes“, in: U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier (edd.): *Sociolinguistics / Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society / Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Berlin-New York, de Gruyter, I: 785-799.
- Romanello, Maria Teresa (1996): „Sulla rappresentazione dei confini linguistici“, in: *Rivista Italiana di Dialettologia XX*, 7-33.
- Scherfer, Peter (1983): *Untersuchungen zum Sprachbewußtsein der Patois-Sprecher in der Franche-Comté*, Tübingen, Gunter Narr Verlag.
- Tagliavini, Carlo (1988): Ristampe anastatiche delle edizioni del 1926 e 1942/44 *Il dialetto del Comelico e nuovi contributi alla conoscenza del dialetto del Comelico*, Feltre, Comunità Montana del Comelico e Sappada.
- Zamboni, Alberto (1992): „La posizione delle parlate del Comelico nel quadro ladino“, in: P. Cesco Frare / G. B. Pellegrini (a cura di): *Il dialetto del Comelico*, Atti del convegno in onore di C. Tagliavini (S. Stefano di Cadore, 11 settembre), Comunità Montana del Comelico e Sappada, 67-74.

\*

ISTITUT CULTURAL LADIN - SPELL

**DIZIONARIO**  
**ITALIANO - LADINO FASSANO**  
**DIZIONÈR**  
**TALIAN - LADIN FASCIAN**

— • —  
Vich / Vigo di Fassa  
1999